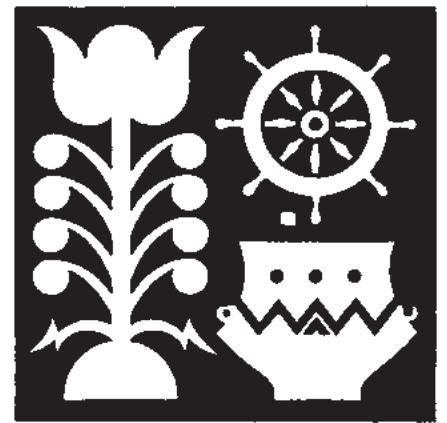


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

April 2012
Nr. 748



Im Frühling blüht der Weißdorn

Früher auch für Kompott und Marmelade verwendet

Der Weißdorn blüht

Der Himmel trägt heut blaue Seide,
und golden strahlt
der Sonne Licht darein.
Silbern der Bach,
die Wellen funkeln Blitze,
und ihm entgegen
streckt der Weißdorn seine Zweige.
Kaskaden von Duft,
Honig aus tausend Blüten,
trunkene Bienen taumeln,
summen, tanzen,
künnen den Schwestern,
der Frühling ist da.

Gertrud Everding

(© Literadies-Hamburg)

Frühling – die wohl schönste Jahreszeit. Schon im Januar lassen Jasmin und Zaubernuss das Winterende ahnen, im Februar sind es der Duft-Schneeball, Seidelbast und Kornelkirsche, manchmal noch im Schnee. Im April sind es Forsythien, Magnolien, Kirschen, Rhododendron und Spiersträucher – es ist jetzt Frühling. Mai und Juni sind voller Blüten, mit Sonnenscheinstunden in der Natur.

In dieser Zeit blühen auch die Weißdorne, Sträucher oder Bäume, in großer Blütenfülle. Trotzdem fallen sie gar nicht mehr besonders auf.

Der Gattungsname *Crataegus* = Weißdorn ist aus der griechischen Sprache hergeleitet, „krataigos“ = stark. Dies bezieht sich auf das harte Holz. Der deutsche Name Weißdorn ist wahrscheinlich auf die weißen Blüten zurückzuführen. Benannt werden die Sträucher oder Bäume auch mit Hagedorn, Heckendorn, regional auch mit Christdorn, Hagapfel und Mehldorn.

Die *Crataegus* gehören zur Gattung der Kernobstgewächse innerhalb der Familie der Rosengewächse (Rosaceen). Sie sind mit 90 Arten in den gemäßigten Klimazonen der Nordhalbkugel und bis zu 1100 Arten in Nordamerika vertreten, von denen die meisten botanisch äußerst schwer abgrenzbar sind und als Kleinarten in der östlichen Hälfte der USA vorkom-

men. Da die Arten häufig bastardieren, ist selbst für Fachleute eine sichere Bestimmung schwierig.

Weißdorn ist in 21 natürlichen, bei uns vorkommenden Pflanzengesellschaften vertreten. Pflanzengesellschaften sind eine Gemeinschaft von Pflanzenarten mit gleichen oder ähnlichen ökologischen Ansprüchen, die gemeinsam ein stabiles Vegetationsbild schaffen.

Nach vielen Bestimmungsbüchern gibt es in Deutschland nur zwei Arten, den eingriffeligen Weißdorn (*Crataegus monogyna*) und den zweigriffeligen Weißdorn (*Crataegus laevigata*). Sie sind sommergrün, dicht verzweigt und normalerweise dornig. Die wechselständigen Blätter sind auffällig gesägt, tief eingeschnitten oder gebuchtet.

Beide Arten blühen in großer Fülle in weißen, endständigen Schirmrispen, der eingriffelige Weißdorn jedoch 14 Tage später als der zweigriffelige. Die Früchte beider Arten sind dunkelrot-scharlachrote, 8–9 mm dicke, meist „Beeren“ genannte kleine Apfelfrüchte. Sie sind mehlig-fleischig, zwar essbar, aber fad im Geschmack. Früher wurden Kompotte und Wildfruchtmarmeladen daraus gekocht.

In den Früchten hat der eingriffelige Weißdorn nur einen Steinkern, der zweigriffelige jedoch zwei, mitunter bis zu fünf Kerne. Der eingriffelige *Crataegus monogyna* ist anspruchsloser. Es muss aber bedacht werden, dass zwischen beiden Arten Bastarde bestehen. Ein weiterer Unterschied ist im Wachstum zu erkennen: Der zweigriffelige wächst nicht so stark wie der eingriffelige Weißdorn. Er bevorzugt auch die feuchteren Böden, Standorte des Küstenklimas einschließlich der Küstendünen.

Beide sind jedoch häufig an Waldrändern, Hecken und Knicks, in Laub- und Nadelmischwäldern zu finden. Beide sind extrem frosthart, gut schnittverträglich, unempfindlich gegenüber mechanischen Verletzungen, besitzen ein sehr hohes Ausschlagvermögen, sind Licht- und Halbschattenpflanzen. Das Wurzelwerk ist tiefgehend und weitreichend, dabei sind die Wurzeln sehr hart. Weißdorne sind außerordentlich windfest, für die starken Winde der Küste gut geeignet. Toleriert werden alle nicht zu nährstoffarmen Böden, trocken bis frisch, schwach sauer bis alkalisch. Sie sollten jedoch kalkhaltig, nährstoffreich und tiefgründig sein.

Weißdorne erreichen ein natür-

liches Alter von ca. 500 Jahren und können in Freiland außerordentlich malerisch wachsen. In den Baumschulen werden für kleinere Gärten kleine kompakte Formen des Weißdorns, 0,80 m hoch und bis zu 1,30 m breit (*Crataegus monogyna* „Kompakta“ = Kugel-Zwerg Weißdorn), ebenso der Säulen-Weißdorn (*Crataegus monogyna* „Stricta“), schmalwachsend, 4–7 m hoch, angeboten.

An Straßen, in Gärten, in Parkanlagen blüht die Zuchtform des „Rotdorn“, bot. *Crataegus laevigata* „Pauls Scarlet“, ein kleiner Baum, der 4–6 m hoch oder als großer Strauch 3–4 m hoch und 6–8 m breit werden kann. Die gefüllten Blüten sind karmesinrot und blühen im Mai bis Juni. Er ist extrem frosthart und stadtklimafest. Mit Recht ist er einer der schönsten kleinkronigen Bäume, er müsste häufiger gepflanzt werden, nicht nur als Straßenbaum, auch in Gärten und Parkanlagen. Ein uralter Gärtnertipp ist die Nachbarschaft des Rotdorns mit gelbblühendem Goldregen, sie blühen (beinahe) gleichzeitig. Starke Schnittmaßnahmen verhindern allerdings den Blütenansatz.

Aus der Vielzahl der Dornarten haben Botaniker und Gärtner einige Arten, deren Heimat das nordöstliche Amerika ist, ausgewählt als Sträucher oder Kleinbäume. So ist der Hahnenstorn-Weißdorn mit seinen langen und spitzen Dornen als Strauch für Schutzpflanzungen hervorragend geeignet. Alle Böden werden toleriert, er ist sehr frosthart, extrem windfest, erprobt rauchhart, insgesamt robust und anspruchslos. Das Wurzelwerk ist tiefgehend, die Hauptwurzeln sind dick, hart, grob verzweigt, weit ausgebreitet mit wenig Feinwurzeln. Die etwas ledrigen dunkelgrün glänzenden Blätter werden im Herbst gelb über orangerot bis bronzerot. Die Früchte sind dunkelrot, rundlich 1,5 cm dick, erscheinen in großer Fülle und bleiben sehr lange am Baum haften, in milden Wintern oft bis zum Frühjahr. Er ist ein wichtiges Gehölz für undurchdringliche Hecken.

Ein hoher Strauch oder ein kleiner Baum ist der pflaumenblättrige Weißdorn, *Crataegus prunifolia*. Im Herbst fällt dieser sehr dekorativ mit seiner flammenden, gelben bis orangefarbenen Färbung auf. Entweder ist er ein Großstrauch oder ein kleinkroniger Baum. Für Gartenanlagen oder als Baum sehr gut geeignet für den innerstädtischen Straßenraum. Er wird 6–7 m hoch, im Alter ebenso breit. Er

toleriert alle Böden, er wächst sowohl an trockenen wie auch auf feuchten Standorten. Sie sollten jedoch nährstoffreich und gut drainiert sein. Wertvoll ist dieser Weißdorn auch für Schutzpflanzungen wie auch für freiwachsende und ungeschnittenen Hecken – ein gutes Vogelschutz- und Nährgehölz.



Weißdornblüten (Foto: Aus Wald und Flur, Altona 1937)

Weißdorn hat einen hohen ökologischen Wert, und dies ganzjährig. Im Frühjahr ist es der in den offenen flachen Schalenblüten überreichlich den Insekten angebotene Nektar. Die Blätter sind Nahrung für rund 150 Insektenarten. Im Frühsommer sind es aufgrund des Habitus die sicheren Brutstätten für boden- und buschbrütende ca. 30 Singvogelarten. Die Beeren sind Nahrung für viele Vögel und Kleinsäuger im Herbst und Winter.

Schon in der Zeit der alten Römer sollen Weißdornzweige über Türen angebracht worden sein, um das Haus und seine Bewohner zu schützen. Seit 1850 wird Weißdorn als Herzschutz- und Kreislaufheilmittel eingesetzt, es war ein irischer Arzt, der bei Herzleiden große Erfolge mit Weißdorn erreichte. Verwendet werden Blüten, Blätter und Früchte. Die Wirkung soll gefäßerweiternd und herzstärkend sein. Der Blutdruck wird ausgeglichen und Krämpfe werden gelöst. Die Zubereitung erfolgt als Tee, Tinktur oder Pulver.

Nicht gern gesehen wird der Weißdorn in Obstbaugebieten, da er Brutstätte für viele Schädlinge sein kann. Dies hat dazu geführt, dass Weißdorne aus unseren Obstanbaugebieten entfernt worden sind. Es ist jedoch zu bedenken, dass sich in Weißdornbüschen die Vogelwelt sehr gern aufhält und sich hier sehr sicher fühlt. Der hohe ökologische Wert des Weißdorns rechtfertigt aber die Pflanzung in allen landwirtschaftlichen Bereichen wie auch in Parkanlagen und Gärten.

Günter Hoppe



Weißdornhecke

(Foto: Günter Hoppe)

Die Einwohner des Fleckens Lehe 1827 bis 1875

Männer vom Morgenstern und Stadtarchiv Bremerhaven stellen neues Ortsfamilienbuch vor

Auf einer Veranstaltung in der Alten Kirche (Dionysius-Kirche) in Lehe wurde am 11. April 2012 das neue Buch zur Bevölkerungsgeschichte des Fleckens Lehe für die Zeit von 1827, Gründung der Stadt Bremerhaven, bis 1875, Einführung der Standesämter, vorgestellt.

Ortsfamilienbücher basieren auf dem Inhalt der örtlichen Kirchenbücher. Wer sich mit Familienforschung beschäftigt und seine Vorfahren sucht, muss die Lebensdaten seiner Vorfahren ermitteln. Die stehen in der Zeit vor der Einführung der Standesämter im Oktober 1874 in den Kirchenbüchern und müssen dort gesucht werden. Wer also seine Ahnen sucht, trifft auf mehrere Probleme: Er muss dahin fahren, wo die Kirchenbücher lagern, denn nicht jeder hat seine Vorfahren an dem Ort, an dem er wohnt. Dann muss er Gelegenheit haben, in die Kirchenbücher einzusehen. Nicht jeder Pastor freut sich auf Genealogen, denn nach den Vorschriften muss er oder jemand aus der Kirchenverwaltung anwesend sein, wenn man als Fremder die Bücher einsieht. Oftmals werden die Forscher an zentrale Stellen verwiesen, wo Filme der gewünschten Kirchenbücher lagern, die man dort gegen Gebühr einsehen kann. Es gibt auch die Möglichkeit, andere gegen Gebühr mit Forschungsaufgaben zu beauftragen. Das ist in der Regel ein teurer und für den echten Genealogen unbefriedigender Weg.

Aber wenn dann der suchende Genealoge vor dem Kirchenbuch oder dem entsprechenden Film sitzt, kann er vielleicht die alte Schrift nicht lesen. Dann entsteht der Wunsch nach einem Buch, in dem schon alles steht, was man aus dem Kirchenbuch wissen möchte. Und da setzt das Ortsfamilienbuch an.

Lehe hatte ursprünglich zwei Kirchengemeinden. Die älteste ist die reformierte Gemeinde, die bis etwa in die Mitte des 19. Jahrhunderts auch die größere Bedeutung hatte. Die andere ist die lutherische, die durch die Zuwanderung von Einwohnern nach Gründung Bremerhavens 1827 an Bedeutung zunahm. Zur Gründung einer katholischen Gemeinde reichte es bis zum angegebenen Zeitpunkt 1875 nicht. Die Geburten, Heiraten und Be-

gräbnisse von Katholiken stehen in der Regel im lutherischen Kirchenbuch, die gleichen Vorfälle der Baptisten – eine solche Gemeinde beginnt sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abzuzeichnen – stehen im reformierten Kirchenbuch.

Alle für die Familienforschung genannten wichtigen Vorfälle, die Geburten (Taufen), Heiraten (Copulationen) und Sterbefälle (Beerdigungen) sind für das vorgestellte Buch aus dem Kirchenbuch herausge-

zogen, nach Familien zusammengestellt und hier veröffentlicht. Wer also Vorfahren in Lehe sucht, findet sie fertig serviert.

Ursprünglich sollte das Buch den Zeitraum von 1663 bis 1875 umfassen. Für 1663 gibt es im Niedersächsischen Staatsarchiv in Stade eine erste vollständige Einwohnerliste in Form eines Kopfschatzregisters. 1875, nach der Einführung der Standesämter, verlieren die Kirchenbücher ihre Bedeutung als Personenstandsregister, d.h. sie sind jetzt u. U. nicht mehr vollständig. Man muss also auf andere Quellen, die Standesamtsregister, zurückgreifen. Das war bei der Planung zu diesem Buch aus rechtlichen Gründen noch nicht möglich. Dieser Zugriff wäre aber sicherlich auch nicht erfolgt, denn als das Material für das

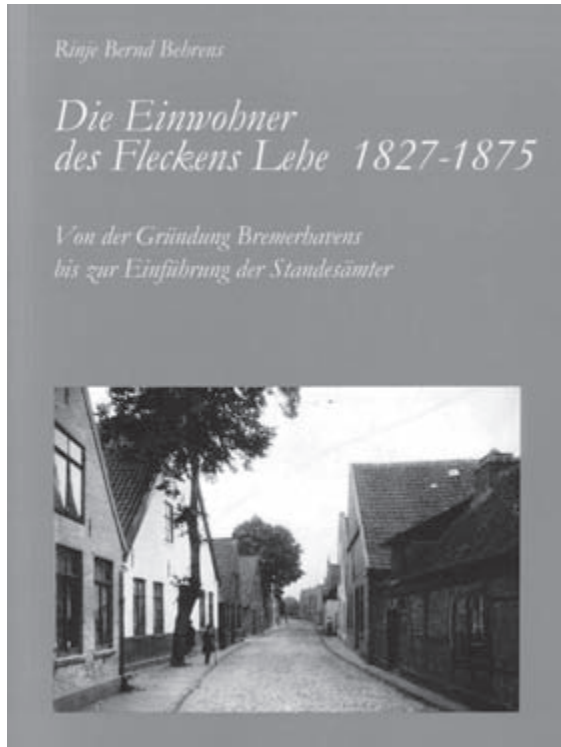
Buch vorlag, war es so umfangreich, dass eine Ausweitung in die jüngere Zeit nicht möglich war, es bot sich sogar zwingend an, das gesamte Material zu teilen in einen älteren Teil von 1663 bis 1827 (an der Veröffentlichung wird bereits gearbeitet) und den jetzt vorliegenden Teil für die Zeit, in der sich der Ort Lehe durch die Gründung von Bremerhaven vollständig veränderte.

Lehe hatte 1827 etwa 1600 Einwohner, 1875 waren es mehr als 8000. Viele, die nach Lehe kamen, blieben nicht hier wohnen, sondern zogen weiter, oftmals wanderten sie nach Amerika aus. Aber jeder, der hier heiratete, Kinder bekam oder mit einem Sterbefall konfrontiert wurde, hinterließ im Kirchenbuch seine Spuren und findet sich im Buch wieder. Aber es sind nicht nur die Daten zu den genannten Vorfällen, die Pastoren registrierten auch, woher die Menschen kamen, welchen Beruf sie ausübten, wer ihre Eltern waren, woran sie starben und manchmal auch noch andere für den Familienforscher wichtige Details.

Aber nicht nur für den Genealogen sind die Einzelheiten interessant. Wer sich mit Wanderungsbewegungen beschäftigt, wird hier sicherlich viel interessantes Material finden. Ein umfangreiches Berufsregister kann Auskunft über die sich abzeichnende Entwicklung des Fleckens Lehe geben, und sicherlich werden auch viele andere Forschungsobjekte aus dieser Quelle schöpfen können.

Das Buch ist im Buchhandel zu beziehen, Mitglieder der Männer vom Morgenstern erhalten es in der Geschäftsstelle zum Mitgliederpreis.

Rinje Bernd Behrens: „Die Einwohner des Fleckens Lehe 1827 bis 1875 – Von der Gründung Bremerhavens bis zur Einführung der Standesämter“, 767 Seiten, € 21,-.



Umschlagtitel des neuen Buches

Viele interessierte Besucher kamen

Massenandrang am Tag der offenen Tür in „Schloß Morgenstern“

Am Samstag, dem 31. März, wurde „Schloß Morgenstern“ nach dem Umbau und dem Einzug des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern erstmals der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die Morgensterner hatten sich auf viele interessierte Besucher eingestellt. Jede der Arbeitsgemeinschaften, die im Hause tätig sind, hatte einen „Dienstplan“ für den Tag aufgestellt. Mehrere Kaffeemaschinen und viele Bleche Butterkuchen standen bereit. Mit dem Ansturm, der dann hereinbrach, hatten die Morgensterner allerdings nicht gerechnet. Fast 500 Personen trugen sich im Laufe des Tages in das Gästebuch ein. Da viele uns bekannte Anwesende nicht oder nur mit einem Ehepartner im Buch zu finden sind, werden es insgesamt an die 800 Menschen gewesen sein, die sich das umgebaute Haus in seiner neuen Funktion einmal anschauen wollten. Dirk Peters und ich wechselten uns bei den stündlichen Führungen im Friesenzimmer ab. Birgit Engelke und Hans-Georg Schumacher informierten im Raum der Genealogen über deren Arbeitsfeld, im südlichen Versammlungsraum führten Lore und Hans Beushausen in die Erstellung von Familienstammbäumen ein. Peter Schönfeld und seine Bibliotheksscrew, Ella Jaworski, Ursel Brand, Dietrich Löck und Hans-Walter Keweloh erläuterten die hervorragenden Arbeitsmöglichkeiten in der Bibliothek und das System der Erschließung. Ude Meyer, unterstützt von Peter Meyer, Egon Stuve und Bernd Stüber, erklärten die Zeitschriftenabteilung,

die, nachdem sie im Fischereihafen ein Schattendasein im Magazinraum geführt hatte, nun im Obergeschoss übersichtlich aufgestellt und nutzbar ist. Ellen Engelbrecht und Sigrid Giese von der Bibliotheks-AG kochten unermüdlich Kaffee, sorgten für frische Becher und schnitten Kuchen. Werner Klatt versuchte am Eingang die einströmenden Massen zum Gästebuch zu lenken.

Zur Feier des Tages waren alle Buchpreise abgerundet. Einige Bücher wurden erheblich reduziert. Renate Klatt, die für den Buchversand zuständig ist, erlebte daher einen ungeahnten Umsatz. Manche Sonderangebote gelten übrigens den ganzen Sommer über und sind zu den offiziellen Öffnungszeiten in „Schloß Morgenstern“, aber auch über den regionalen Buchhandel erhältlich! Die Morgensterner möchten, dass die ganze Region an der Freude über das neue Haus Teil hat.

Am Ende des Tages war die Mannschaft ziemlich erschöpft, aber hochzufrieden. Die Bilanz war: einige neue Mitglieder, ein guter Buchumsatz und vor allem unendlich viele richtig interessierte Besucher aller Altersgruppen. Diese kamen nicht nur aus Bremerhavener und dem nahen Wursten und Langen, sondern aus dem gesamten Landkreis und der Stadt Cuxhaven sowie aus Hadeln. Auch offizielle Besucher erkundeten eingehend die Möglichkeiten des Hauses. Kulturdezernent Dr. Rainer Paulenz aus Bremerhaven war ebenso da wie die stellvertretende Landrätin Annette Faß-

und die Kulturausschussvorsitzende der Stadt Cuxhaven, Erika Fischer. Und auch bei den Weddewardener Nachbarn sind die Morgensterner gut angekommen. In den Sommerferien ist ein Gesprächsnachmittag mit Nachbarn und ehemaligen Anwohnern zur Geschichte von und um „Schloß Morgenstern“ im 20. Jahrhundert geplant.

Die offizielle Einweihung von „Schloß Morgenstern“ wird am Elbe-

Weser-Heimattag im Zusammenhang mit der Hauptversammlung der Morgensterner am 9. Juni 2012 stattfinden. Bis dahin werden auch die letzten fehlenden Ausstattungstücke, vor allem Rollos an den Fenstern und Bilderleisten, beschafft und angebracht sein und an den bislang kahlen weißen Wänden die erste Sonderausstellung präsentiert werden.

Dr. Nicola Borger-Keweloh



„Schloß Morgenstern“ in Weddewarden, Gründungsstätte der Männer vom Morgenstern (Foto: Bärbel Behrens)

Als die Backsteingotik Anno 1861 nach Bederkesa kam

Hundertfünfzig Jahre Gotteslob und Christuspredigt in der St. Jakobi-Kirche

Die heutigen Kirchen des Landkreises Cuxhaven stammen zumeist aus dem „katholischen“ Mittelalter. Die Adeligen und Bauernschaften des Kirchspiele errichteten sie aus den heimischen Feldsteinen und den aus Lehm gebrannten Backsteinen. Die Baustile ergaben sich aus den liturgischen Erfordernissen der katholischen Kirche. So gesehen sind die aus rein protestantischem Geist erbauten Gotteshäuser auf dem Land die Ausnahme. Die evangelisch gewordenen Christen nutzten die alten Kirchen aber nach der Reformation einfach weiter. Zu den wenigen „neuen“, rein protestantischen Kirchen zählt die 1861 errichtete St. Jakobi-Kirche in Bederkesa. Sie konnte im September des vorigen Jahres ihr 150-Jahr-Jubiläum mit einer Festwoche begehen. Dazu gehörten verschiedene kirchenmusikalische Choraufführungen und Orgelkonzerte. Ein Festgottesdienst mit der neu eingeführten Superintendentin Heike Burkert stand unter dem biblischen Leitwort „Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar“ (Psalm 84, 5). Es findet sich über dem Portal des den Ort

derten, die Gemeinden nahmen stetig zu. Die kleinen mittelalterlichen Feldstein- und Backsteinkirchen waren bei den Festgottesdiensten stets überfüllt und reichten nicht mehr aus. In der aufstrebenden Hafenstadt an der Weser entstand für Lehe die Paulus-Kirche, die bremische „Grosse Kirche“ für Bremerhaven und die Christus-Kirche für Geestemünde. Alle im neugotischen Stil. Auf dem Lande ließ der Kirchenvorstand für das riesige Kirchspiel von Beverstedt den „Bauerndom“ St. Fabian und Sebastian erbauen. Die Größe der Kirche verdankt sich der damals geltenden Vorschrift, nach der für jede Kochstelle im Kirchspiel ein Sitzplatz in der Kirche vorhanden sein musste. Da das Kirchspiel damals von Wehdel bis Paddewisch und von Frelsdorf bis Freschluneberg reichte, musste eine Kirche mit 1100 Sitzplätzen gebaut werden. Zu diesem kirchlichen Bauboom gehörte 1861 auch der Marktflecken Bederkesa, der allerdings kein großes Kirchspiel wie Beverstedt und Ringstedt besaß, aber der zentrale Ort für den Landkreis war.

und zur Befolgung durch die örtlichen Kirchenvorstände angeordnet worden.

Im Eisenacher Regulativ heißt es: „Die Würde des christlichen Kirchenbaues fordert Anschluss an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustile und empfiehlt in der Grundform des länglichen Viereckes neben der altchristlichen Basilika und der sogenannten romanischen Bauart vorzugsweise den sogenannten germanischen, den gotischen Stil“. Vor dieser Zeit hatte schon Wolfgang von Goethe 1773 in einem Aufsatz eine schwärmerische Begeisterung für die damals verachtete gotische Architektur geweckt. Er verstand diesen Stil als „Deutsche Baukunst“. Daraus entstand in der Romantik eine allgemeine Begeisterung für die mittelalterlichen Burgen und die großen Dome. Das wirkte sich bis zu den Neubauten in den hannoverschen städtischen und dörflichen Kirchengemeinden aus.

Besonders einflussreich war der königliche Baurat Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), ab dem Jahre 1863 Konsistorialbaumeister der Hannoverschen Landeskirche. Er war einer der Mitautoren des Eisenacher Regulatives von 1861. Hases Architekturstil war durch die mittelalterlichen Backsteingotik geprägt. Die Konstruktion der Gebäude und das verwendete Baumaterial sollte für den Betrachter sichtbar werden. Er prägte den Satz: „Putz ist Lüge!“ Conrad Wilhelm Hase plante mehr als 300 Bauwerke im Stil der Neugotik. Darunter fanden sich im Königreich Hannover bzw. in der preußischen Provinz Hannover nach 1866 mehr als 100 evangelische Kirchen, die sich nach Grundriss, Baumaterial und Einrichtung sehr ähnlich sehen.

Für die Bremer Region bedeutsam war der Baumeister Simon Loschen (1818–1902). Ähnlich wie Conrad Wilhelm Hase setzte er sich für die Wiederbelebung der Gotik in der Baukunst ein. In Bremerhaven wird seine Name vor allem im Zusammenhang mit dem Leuchtturm an der Einfahrt zum Alten Hafen (1853–1855), dem sog. Loschen-Turm genannt. Er ist der Erbauer der Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche in der Stadtmitte (1853–1855) und des Wasserturms von Lehe. Hartmut Bickelmann bezeichnet den Turm als ein „stadtprägendes Gebäude von hohem Denkmalswert“. Loschen ist auch der Architekt der St. Jakobi-Kirche in Bederkesa.

Die Evangelisch-lutherische Gemeinde in Bederkesa feierte ihre Gottesdienste zuvor in einem sehr bescheidenen, aus Holz und Mauerwerk errichteten Fachwerkgebäude, das nur durch einen niedrigen Glockenturm als Kirche erkennbar war. Das Aussehen des damaligen Gotteshauses hat der Bederkesaer Pastor Walter Gerhard Glawatz nach Angaben des Kirchenlagerbuches rekonstruiert und entsprechende Zeichnungen angefertigt. Das Kirchlein wurde 1644 anstelle der aus dem Mittelalter herührenden Feldsteinkirche erbaut, die wohl im Laufe der Zeiten verfallen war. Als die Bevölkerung des Marktfleckens anwuchs und das vorhandene Kirchlein zu klein war, ergriff Pastor Heinrich Otto von Hanffstengel die Initiative. Er überzeugte den Kirchenvor-



Der östlich gelegene Altarraum der St. Jakobi-Kirche nach der Neugestaltung im Jahre 2006. Beherrscht wird der neugotische Raum von einem Lichtkreuz über dem eucharistischen Ensemble.



St. Jakobi Kirche Bad Bederkesa

prägenden Kirchenturmes. Über die Baugeschichte des gottesdienstlichen Gebäudes informierte Dr. Jürgen Fischen, der Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums. Aus seinen temperamentvoll vorgetragenen Ausführungen wurde deutlich, dass die St. Jakobi-Kirche zu einer großen Zahl von evangelisch-lutherischen hannoverschen Gotteshäusern gehört, die im 19. Jahrhundert in Stadt und Land vor allem im neugotischen Stil entstanden sind.

Wodurch entstand die auffallend große Welle von Kirchenbauten in Norddeutschland? Durch die starke Bevölkerungsvermehrung in den überwiegend friedlichen Zeiten nach den Napoleonischen Kriegen, wuchs auch die Zahl der evangelischen Christen in Deutschland. Auch wenn Tausende nach Amerika auswan-

All diese Kirchen wurden im neugotischen Stil errichtet. Man ahmte historische Bauformen nach, die als besonders repräsentativ galten. Besonders die Gotik mit ihren hochragenden Domen wurde als besonders „deutsch“ empfunden. Man baute in der historisierenden Backsteingotik Bahnhöfe, Rathäuser, Postämter und Behörden. Solche Gebäude wollten eigentlich zur modernen Zeit des 19. Jahrhunderts nicht recht passen. Für den gotischen Baustil waren die in der Mitte des Jahrhunderts erbauten Kirchen viel besser geeignet. Obgleich die protestantischen Landeskirchen in Deutschland keine zentrale Leitung hatten, gab es doch ein einheitliches Regelwerk für den Evangelischen Kirchenbau. Es war im Jahre 1861 in Eisenach bei einer Konferenz von konsistorialen Architekten beschlossen

stand, dass es Zeit sei, einen Neubau zu planen. Als man die erforderlichen Geldmittel gesammelt und den Architekt Simon Loschen gewonnen hatte, konnte der Kirchenbau begonnen und 1861 eingeweiht werden. Im Kirchenbuch heißt es über den in Bederkesa von 1847 bis 1860 tätigen Heinrich Otto von Hanffstengel: „Er hat sich um die Gemeinde Bederkesa hochverdient gemacht und ist der Urheber des Neubaus der Kirche“. Offenbar war er bei der Einweihungsfeier 1861 nur als hoch verehrter Gast zugegen. Akten über den Kirchenbau sind im Pfarrarchiv Bederkesa merkwürdigerweise nicht erhalten geblieben, die Unterlagen der hannoverschen Landeskirche sind im Krieg verbrannt. Ein einziger Vermerk aus den landeskirchlichen Archivalien kündigt von dem für den Ort so wichtigen Neubau: Das Konsistorium in Stade genehmigte 1862 „die Abhaltung eines Abendgottesdienstes, der alljährlich am 3. November, als am Tage der Einweihung der neuen Kirche von Bederkesa“ gefeiert werden sollte (LKAH.A 2 Nr.150/24). So wissen wir wenigstens, dass die neugotische St. Jakobi-Kirche erstmalig am 3. November 1861 in den gottesdienstlichen Gebrauch genommen wurde!

Nun feierte die Bederkesaer Gemeinde 2011 nicht nur das Jubiläum der neuen St. Jakobi-Kirche. Vor einigen Jahren wurde auch das Innere der Kirche mit dem Einsatz von erheblichen Geldmitteln neu gestaltet. Das Kuratorium der „Hanns-Lilje-Stiftung“ schrieb einen Wettbewerb für die Neugestaltung des Altarraumes aus und gewährte der Kirchengemeinde einen namhaften Zuschuss. Wie sich der Gottesdienstraum heute den Besuchern darbietet, schrieb Pastor Gerald Bellmer im September – Kirchenbrief 2011:

„Im Altarraum vereinen sich Elemente aus der ursprünglichen Gestaltung der Kirche mit denen aus jüngerer Zeit. Markant ist das mit silbernen und goldenen Sternen verzierte Blau im Kreuzgewölbe. Damit wird die himmlische Welt angedeutet und die mit ihr verbundene Hoffnung auf eine Wirklichkeit über alle Zeit hinaus. An den Wänden kommt eine in grünen, brau-

Fortsetzung Seite 4

Als die Backsteingotik ... Fortsetzung von Seite 3

nen und ockerfarbenen Tönen gefasste Vorhangmalerei zum Ausdruck.

Die kunstvoll, aber auch schlicht gestalteten Fenster lassen viel Licht ins Innere gelangen. Bei Sonnenschein entstehen mit dem Eindringen der Strahlen im Kirchraum die eigentümlichsten Farb- und Schattenvariationen. Seit 2006 wird dieser Chorraum mit Werken der Künstlerin Madeleine Dietz aus Landau (Pfalz) erfüllt. Der dreiteilige Altar ist der Form eines Triptychons nachempfunden. Das Material besteht aus Stahl und getrockneter, gebrannter Tonerde. Erde ist hier das Symbol für Werden und Vergehen. So wie Erde und Sonne aufeinander bezogen sind, so gehören Licht und Erde für die Künstlerin zusammen.

Erst durch das Lichtkreuz ergibt sich der Gesamtsinn der Gestaltung. Licht als Hinweis auf Hoffnung und

Auferstehung scheint auf die Gottesdienstbesucher. Das Licht deutet zugleich auf das Leben im Hier und Jetzt hin und lädt zum Glauben an Jesus ein, der über sich sagte: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12).“

Johannes Göhler

Literatur:

Gerald Bellmer über die Neugestaltung der St. Jakobi-Kirche im Kirchenbrief September 2011 aus Anlass der Festwoche.

Hartmut Bickelmann (hrsg.), Bremerhaven Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten. Ein biographisches Lexikon. Bremerhaven 2002. Artikel Simon Loschen S. 183.

Klaus Dobers, Unter dem Dach von St. Jakobi, Bederkesaer Lebenszeugnisse aus 250 Jahren. Bederkesa 1995.

Johannes Göhler, Die Altartafeln in der ehemaligen Fachwerkkirche von Bederkesa. Niederdeutsches Heimatblatt, Jahrg. 2011, Nr. 733.

Historismus in Norddeutschland, Begleitband für die Ausstellung in Oldenburg 2001. Abbildungen zum regionalem Historismus und Erläuterungstexte verschiedener Autoren.

Wikipedia: Artikel *Conrad Wilhelm Hase*

Im Zeitlauf der Geschichte

100 Jahre Bremerhavener Eiswerk



Werk II etwa 1956. Prospekt 100 Jahre Geestemünder Eiswerke F. Busse & Co. 1906–1956. Sammlung Klaus Becker.

Im Jahre 1912 nahm der Vorläufer des heutigen Bremerhavener Eiswerkes, das Werk II der Geestemünder Eiswerke, seinen Betrieb auf. Die Handelskammer Geestemünde berichtete, dass in 24 Stunden 60 t Eis erzeugt werden konnten. Dies war die erste Eisfabrik an der Unterweser, die Platteneis herstellen konnte. Das Bremerhavener Eiswerk GmbH ist heute das einzige Eiswerk von den ehemals acht Eisfabriken, die die Fischindustrie belieferten, das noch in Betrieb ist.

Im Januar 1902 nahm die erste Eisfabrik an der Unterweser ihre Produktion auf. Dieses Werk gehörte der Geestemünder Fischmehlfabrik Lüllich & Co.; es produzierte 50 t Eis pro Tag. Anfangs war es nicht ausgelastet, da die Abnehmer lieber Natureis nutzten. 1906 nahmen die Geestemünder Eiswerke der Firma F. Busse ihre Produktion auf mit ebenfalls 50 t pro Tag. Friedrich Busse war viele Jahrzehnte lang der bedeutendste Eishändler an der Unterweser. 1907 begann das dritte Eiswerk mit der Produktion: die Weser-Eiswerke in der Kosebrokenstraße. Dennoch wurde in der Fischindustrie weiterhin auch Natureis eingesetzt. In milden Wintern wurde norwegisches Eis in riesigen Mengen importiert und in Eishäusern gelagert. 1911 nahm das vierte Eiswerk, die Eisfabrik der Hochseefischerei Bremerhaven ihre Produktion auf. Das Werk stand im damaligen Bremerhavener Fischereihafen, dem heutigen Alten Hafen.

1912 wurde das Werk II der Geestemünder Eiswerke in Betrieb genommen. Dieses Werk wurde 1914, 1926 und 1928 stark vergrößert. Heute wird nur noch ein Teil der Hallen zur Eisproduktion genutzt.

Dr. Peter Dittrich



Bremerhavener Eiswerk GmbH 2012

Marschenhaus-Verwalter gesucht



Das Marschenhaus im Speckenbütteler Park

Das Freilichtmuseum im Speckenbütteler Park, bestehend aus Marschenhaus, Geesthof und Bockwindmühle, wird seit 1908 vom Bauernhausverein Lehe e.V. rein ehrenamtlich betrieben. Zur Durchführung des Museumsbetriebes und zum Unterhalt der Anlagen setzt der Verein auf dem Geesthof und im Marschenhaus Verwalter ein.

Nun hat unsere langjährige und beliebte Verwalterin des Marschenhauses leider gekündigt, und ihre Stelle ist zum Jahresende oder früher neu zu besetzen.

Die Verwalter schließen einen Vertrag mit dem Bauernhausverein, der sie berechtigt zum kaltmietfreien Wohnen im Marschenhaus sowie zum eigenen Verdienst durch die Bewirtung von Gästen. Viele unvergessene Familienfeiern, Jubiläen und Firmenfeste fanden so in einem gepflegten, musealen und gehobenen Rahmen statt. Eine Konzession für den Gastbetrieb muss vom Verwalter individuell erwirkt werden. Aus den bisherigen Erfahrungen sind Paare eher geeignet, die Aufgabe zu leisten, wobei eine weitere

Berufstätigkeit in anderen Bereichen nicht ausgeschlossen ist.

Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte unter den Telefonnummern 0471 63629 oder 0471 63347. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Bauernhausverein Lehe e. V., Marschenhausweg 2, 27580 Bremerhaven.

Eine Kopie der Bewerbung erbiten wir als Datei an die folgende Mailadresse:

bauernhausverein.lehe@nord-com.net
Peter Hebel

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH,
Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint
monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens,
Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge
richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (047 43) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Mai 2012

Montag, 7. Mai 2012, 15 bis 18 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, „Schloß
Morgenstern“, Burgstraße 1: Arbeits-
gemeinschaft „Flurnamen im Spiegel
der Geschichte“; Leitung: Egon Stuve

Dienstag, 8. Mai 2012, 20 Uhr,
Otterndorf, Stadtscheune: Vortrag
Johannes Göhler, Ringstedt: „Als die
Norddeutschen ihre Gotteshäuser aus
Feldsteinen erbauten“ (Gemeinsame
Veranstaltung mit der Kranichhaus-
Gesellschaft Otterndorf)

Dienstag, 15. Mai 2012, 19 Uhr,
Cuxhaven, Heimatarchiv, Feldweg
16: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadt-
geschichte“; Leitung: Peter Bussler

Montag, 21. Mai 2012, 18.30 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, „Schloß
Morgenstern“, Burgstraße 1: Biblio-
theks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung:
Thorsten Gajewi und Peter Schönfeld
Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“,
Leitung Heiko Völker, tagt wöchent-
lich mittwochs um 15 Uhr im Ge-
meindesaal der evangelischen Kirche
in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeits-
gemeinschaft“, Leitung Fred Wag-

ner, trifft sich an jedem Dienstag von
15.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen
von Schloss Morgenstern in Bremer-
haven-Weddewarden zur Arbeits-
und Informationsstunde.

Arbeitskreis „**Familienkundliche**
Quellenforschung“, Leitung: Rinje
Bernd Behrens, und der Gesprächs-
kreis der „**Familienkundlichen Ar-**
beitsgemeinschaft der Männer vom
Morgenstern (Computergenealogie,
Quellenforschung, Familienfor-
schung)“, Leitung Fred Wagner, ta-
gen im Mai nicht.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/657 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 047 51/9001 32

Geschäftsstelle: „Schloß Morgenstern“,
Burgstraße 1, Bremerhaven-Weddewarden,
Telefon 04 71/308 06 58

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15–19 Uhr, sonnabends 10–13 Uhr